



Ein unheimlicher Besuch

Novelle von L. P. Hartley

Mit Illustrationen
von Fritz Oelschlägel

Fritz
Oelschlägel

Wie deutlich lebte in meinem Gedächtnis das sommerliche Landschaftsbild von Frau Santanders Insel, worinnen Laubbäume in lieblichem Wechsel mit Nadelgehölz an den Strand hinabstiegen, die ruhelosen Wasser überwiegend! Wie trank ihr Blattwerk, zu niedriger Wölbung vereint, das Sonnenlicht hinweg, daß es in Grau und Grün aufgelöst zu Boden sank! Die See, wogend und gleißend, warf das Licht von Millionen schäumender Kämme zurück; der lohfarbene Sand lag glühend da, eine einförmige Fläche, von keinem Schatten erlöst; die nackten Klippen schienen nackter als anderswo und jeder Fleck in ihren braunen Flanken wollte vom schweifenden Auge genossen sein.

Heute war jede Einzelheit verwischt oder verloren. Im ungenügenden, schlecht verteilten Novemberzweilicht, war die Insel selbst wie ausgelöscht. Gestalt und Umriß haften immer nur undeutlich im Gedächtnis, und es war schwer zu glauben, daß die Landzunge von Kies, auf der ich stand, den letzten Vorposten dieses ungeheuren, weitgeschwungenen Hafens darstellte, innerhalb dessen schmaler Einfahrt Frau Santanders seegeborenes Land wie vor Anker lag. Im Sommer war es mir immer vorgekommen wie ein Krustentier, geschluckt, aber nicht verdaut von einem mißgestalteten Seestern. — —

Dichter Nebel lag über dem Meere und der Insel. Kaum daß man durch das grau-feuchte Tuch die Konturen des Schlosses ahnte. Der Wind ging hoch und warf weit ausladende dunkelgefärbte Wellen übereinander, die eine Ueberfahrt im Kahn mehr als gewagt erscheinen ließen. Derselben Ansicht war auch der Schiffer, der erst auf wiederholtes Klopfen den Kopf aus dem Fenster seiner Blockhütte steckte und auf mein Verlangen nach der Ueberfahrt ruhig den Kopf schüttelte.

„Bei diesem Wetter nicht, Herr!“ sagte er und schob den Priem von einer Backe in die andere. „Kommen Sie morgen wieder.“

Sehr schwer konnte ich ihm beim Pfeifen des Windes begreiflich machen, daß ich morgen bereits mit dem Frühzug nach London mußte, daß andererseits mein Besuch bei Frau Santander die letzte Gelegenheit war, ihr Lebewohl zu sagen, kurz, daß ich es mich auch eine Stange Geld kosten lassen wollte, wenn er die Ueberfahrt wagte.